

Beitrag „Über das Bischofsamt“ insofern um eine, wie er es nennt, „Entkonfessionalisierung“, als durch Einordnung des Dogmas in das Gesamt des biblischen Zeugnisses und seine katholische Auffüllung, bei der ostkirchliche und evangelische Spiritualität und Theologie zu beachten sei, eine tiefere und breitere Erkenntnis gewonnen werden soll. Sehr klar werden zunächst die traditionellen Problemkreise dargestellt: Apostolische Sukession, Verhältnis von Episkopat und Primat und von Episkopat und Presbyterat. Wichtig und sehr gut ist, daß bei Darstellung des Besonderen des Bischofsamtes seine Verankerung im Ganzen der Kirche mit der Gemeinsamkeit und Unterschiedenheit des Gottesvolkes aufgewiesen wird. Ein wenig verwirrend wirkt sich aus, daß die allgemeinen Charismen und „Ämter“ eigentlich ohne hinreichende Erklärung der obwaltenden Analogie mit demselben Wort Amt dargestellt werden wie die besonderen Ämter. Dem besonderen Lehr- und Priesteramt des Bischofs ist ein eigener Abschnitt gewidmet, wobei dann auch das Verhältnis des Bischofsamtes zu den allgemeinen Ämtern in einer – vielleicht doch ein wenig fragwürdigen – Analogie zum Verhältnis zwischen dem Papstamt und dem Bischofsamt zu erklären versucht wird. Bedeutsame Ausblicke auf mögliche Entwicklungen schließen die Arbeit ab.

Abgeschlossen wird das Buch durch einen gewichtigen, schon vorher in den „Stimmen der Zeit“ veröffentlichten Artikel von K. Rahner SJ. „Über den Episkopat“, dessen eingangs dargestellten Erwartungen durch die Konstitution des Konzils über die Kirche mittlerweile erfüllt, ja zum Teil überboten sind. Aus der Grundaussage, daß der Bischof gleich unmittelbar, wenn nicht zuerst, Mitglied des Bischofskollegiums, des Trägers der höchsten Hirtengewalt über die Gesamtkirche mit dem Papst als Haupt, wie Hirt einer einzelnen Diözese ist, werden Konsequenzen für eine richtige Deutung und Gestaltung einer Reihe von konkreten Gegebenheiten im Leben der Kirche gezogen. So erscheint das Kardinalskollegium sinnvollerweise als praktische Repräsentation des Bischofskollegiums. Als Titularbischöfe könnten sinnvollerweise Männer zu Gliedern des Kollegiums gemacht werden, die ein solches Amt bekleiden, eine solche Aufgabe in der Kirche erfüllen, die dem Amt eines Ortsbischofs entsprechend und für die Gesamtkirche von besonderer Bedeutung ist. Die „relative“ Ordination zeigt sich als eigentlich immer gegeben, insofern durch die Bischofsweihe in das Bischofskollegium eingegliedert, also Anteil an der Hirtengewalt des Kollegiums über die Gesamtkirche gegeben wird. Sogar Wesen und sachgemäße Gestalt einer Diözese empfangen Licht aus der genannten Grundaussage. Wichtig ist auch die Betonung der Einheit des Bischofs mit seinem Presbyterium, als dessen Repräsentation die bischöfliche Kurie gestaltet werden sollte. Noch einige andere Gesichtspunkte bis zu dem beratenden Bischofsgremium um den Papst, das man erwarten kann, finden sinnvolle Darstellung.

Frankfurt a. M.

Otto Semmelroth

SCHMAUS MICHAEL / LÄPPLER ALFRED (Herausgeber), *Wahrheit und Zeugnis. Aktuelle Themen der Gegenwart in theologischer Sicht.* (894.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1964.

Die gegenwärtige theologische Situation ist u. a. auch dadurch gekennzeichnet, daß sie in vielen, oft weit verstreuten Einzelarbeiten die Bausteine zu einem neuen Anfang liefert, der nicht mehr Ausgang großer Systembildungen sein wird, sondern sich offen zu halten hat für den Andrang neuer Fragen, denen nur in der elastischen Art des Dialoges zu begegnen ist. Für jeden Interessierten liegt nun in „Wahrheit und Zeugnis“ eine Sammlung von 88 Beiträgen vor, die sich rühmen darf, den Dialog mit der Welt an entscheidenden Punkten aufzunehmen. Alphabetisch geordnet von „Aberglaube“ bis „Zweifel“, mit ansprechenden Untertiteln versehen, sind die Artikel, die selten mehr als 10 Seiten betragen, klare Stellungnahmen, die „unter kerygmatischem Akzent geschrieben wurden und eine apostolisch-missionarische Ausrichtung besitzen“ (10). Jedem Beitrag sind zur weiteren Orientierung Literaturhinweise beigegeben, Personen- und Sachregister erhöhen die Übersichtlichkeit.

Um sich einen Zugang zu dem reichen Material zu verschaffen, kann man vorteilhaft die eingearbeiteten Konzilsthemen zum Maßstab anlegen. Das Stichwort „Konzil“ ist neben „Kirche“ im Sachwortregister am besten aufgeschlüsselt. Es läßt sich das Werk also – von seiner alphabetischen Anordnung abgesehen – auch in konzentrischen Kreisen betrachten. In der Mitte stehen Kirche und kirchliches Leben: Zeichen unter den Völkern (J. Ratzinger), Liturgie, die Sakramente als Zeichen und Quellen des Heils (J. Finkenzeller); die Hauptthemen der Verkündigung: Gott (J. Auer), Dreifaltigkeit, Christus, Eschatologie (alle drei von M. Schmaus); ferner die einzelnen Disziplinen der Theologie mit den weiten Themenkreisen: Offenbarung, Religionsgeschichte und Ökumene, Bibel, Dogma (Übernatur, Vorsehung, Glaube, Hoffnung, Liebe), Moral (Gewissen, Freiheit, Sünde, Tugend). Breiten Raum nehmen die Stellungnahmen zu den aktuellen Menschheitsfragen ein: Anthropologie, Abstammungslehre, Geburtenregelung; ferner Themen des öffentlichen Lebens: Wirtschaft, Kultur, Politik.

Aus der lockeren, aber doch in steter Verbindung mit der christlichen Lebensmitte angelegten Ordnung zeigt sich das reichhaltige Programm, das in diesem Werk verwirklicht werden will. Es geht nicht um eine religiöse Bildung im gewohnten Stil, sondern um den großen, in den Grundzügen auch durchgeführten Entwurf einer christlichen Erwachsenenbildung, ohne die das Nachholbedürfnis der Kirche auf dem Gebiet der „irdischen Wirklichkeiten“ nicht gedeckt werden könnte. Erwachsenenbildung hat vor allem das Selbstverständnis der Person durch die Bezugnahme auf die formende Umwelt zu entwickeln. Dem entspricht, daß in den Beiträgen der Dynamismus der menschlichen

Existenz und Geschichtlichkeit einen starken Akzent erhielt. Um dies wieder von der Mitte her zu zeigen: Die Kirche ist „der Gestus der Einholung in das Christusereignis . . . in dem das Ziel der Geschichte Wirklichkeit geworden ist“, d. h. in das Personale übertragen: Der Inhalt des Christseins ist das Sein-für-die-anderen (464 f.). Diese Auflösung aller Statik und Erstarrung in die gezielte Aktion durchzieht die meisten Beiträge, was dem Werk einen missianarischen Elan verbürgt, was aber die Frage aufkommen läßt, warum „Mission“ nur in einigen wenigen Zeilen behandelt wird (465 f.), „Apostolat“ thematisch überhaupt nicht aufscheint? Davon abgesehen wird aber der Untertitel: „Aktuelle Themen der Gegenwart in theologischer Sicht“ voll gerechtfertigt und damit zugleich die Aussagekraft, aber auch die Notwendigkeit einer aufgeschlossenen Theologie unter Beweis gestellt. Aus einem Antrieb aus der Mitte des Lebens wird die jeweilige Thematik in guter Übersicht entfaltet, wobei auch schwierige Fragen, wie Geschichte, Kommunismus, Psychoanalyse u. a. nicht aus dem Weg gegangen wird. So stellt das Buch ein sehr brauchbares Nachschlagewerk dar, ein Kompendium für den Christen von heute, dem Wissen nicht Macht, sondern Anleitung zum Dienst bedeutet.

LANGEMEYER BERNHARD, *Der dialogische Personalismus in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart*. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. VIII. Hrsg. vom Johann-Adam-Möhler-Institut.) (282.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1963. Leinen DM 20.50

Um die Glaubenswahrheiten in einer der Offenbarung angemessenen Weise auszusagen, bedarf es der fortgesetzten Besinnung auf das Eigensein der Person, in dessen Umkreis nicht die Begriffe und Kategorien der Ding-Welt, sondern die höchst eigentümlichen Bestimmungen des personalen Seins gelten. Welcher Art sind diese?

In unseren Tagen werden von allen Seiten der Philosophie und der bibelnahen Theologie neue Überlegungen dazu angestellt, deren Ertrag in dem Buch von B. Langemeyer übersichtlich zusammengetragen ist. Als das verbindende Geschehen, durch das Personen miteinander in Beziehung treten und stehen, zeigt sich das Gespräch, also die Wirksamkeit des Wortes, der Dialog. Die geistige Strömung, die sich der Bedeutung des Wortes für die Wirklichkeit und Begegnung der Personen widmet, heißt demnach „dialogischer Personalismus“.

L. verfolgt die geschichtliche Entfaltung und vor allem die inhaltliche Anreicherung des personalistischen Denkens, ohne eines der vielen sachlichen Probleme im einzelnen herausgreifen und kritisch behandeln zu wollen. Zu diesem Zweck werden Beispiele dargeboten, die diese Entwicklung am besten veranschaulichen. Die Untersuchung nimmt ihren Ausgang von *Ferdinand Ebner*, der im naheliegenden Vergleich mit *M. Buber* für den Personalismus in der Theologie

die breitere Grundlage bietet. Hier erfährt man die umstürzende Gewalt des personalistischen Denkens. Aus der tiefen Einsicht in das Wesen des Wortes und seine Bedeutung für das menschliche Ich schöpft Ebner die Deutung der personalen Existenz. Das Sein der Person ist durch die dialogische Struktur, die fliessende Beziehung vom Ich zum Du, gekennzeichnet, durch das Geschaffensein im Wort. „In dieser Hinsicht ist der dialogische Personbegriff Ebners selbst ein theologischer Begriff“ (88), der seine Fruchtbarkeit für das Verständnis biblischer Grundbegriffe (Sünde und Erlösung, Gnade und Glaube, Gemeinschaft und Reich Gottes) erweist.

Mit der Auswirkung dieses Denkens in der Theologie befaßt sich der zweite Hauptteil des Buches. Es handelt sich um zwei Haupttypen des dialogischen Personenverständnisses, die sich im Lauf der Zeit in der Theologie herausgebildet haben: das aktualistische Personenverständnis in der evangelischen und das metaphysisch-substanzialistische in der katholischen Theologie. Zur Gabelung in diese beiden auseinanderstrebenden Richtungen führt letztlich die je verschiedene Stellung in der Frage nach dem Sein. Damit wird aber die interkonfessionelle Bedeutung dieser Erörterungen sichtbar. *E. Brunner* und *F. Gogarten* sind die typischen Zeugen aus der evangelischen Theologie, deren dogmatische Erwägungen konsequent aus ihrem aktualistischen, d. h. je neu zu setzenden Personenverständnis, folgen: Die Geschichtlichkeit des Menschen wird über jede fest umrissene Gestalt erhoben. Theologie wird auf diesem Wege (vor allem bei Gogarten) Anthropologie im existentialistischen Sinne. – Auf metaphysischer Grundlage bauen die katholischen Theologen den Personalismus aus. *Th. Steinbüchel* begründet das „geistbestimmte Personenverständnis“ mit unverkennbarer Auswirkung auf *M. Schmaus*. *K. Rahner* verfolgt das Thema in allen Untersuchungen, *O. Semmelroth* desgleichen. *R. Guardini* setzt sich erfolgreich von der philosophischen Thematik ab und greift zu bibeltheologischen Erwägungen: Der „relationsbestimmte“ Mensch steht dem Wesen nach im Du-Verhältnis zu Gott.

L. bietet eine verständliche Einführung in das personalistische Denken, die nach Anlage und Stil nur eine Voraussetzung verlangt: den Menschen in seinem personalen Sein ernst zu nehmen. Es ist zu hoffen, daß sich auf dem Weg über dieses Denken auch eine für den ökumenischen Dialog brauchbare Begrifflichkeit bildet.

KAMMERMAIER WILLIBALD, *Fülle des Christseins*. (272.) Verlag J. Knecht, Frankfurt a. M. 1964. Leinen DM 16.80.

„Diese Fülle umfaßt die unbeschreibliche Freude genauso wie das unsägliche Leid, die Armut in gleicher Weise wie den Reichtum, die Leere nicht minder als die Vollständigkeit friedvollen Selbstbesitzes“, schreibt K. im einleitenden Kapitel zu seinem Buch (20) und beschreibt damit den Sinn des Weges der Heiligen, d. h. der